

Familienfirmen haben gute Karten

Familienunternehmen werden oft als behäbig angesehen. An der Börse jedoch können sie die langfristige Strategie, die solide Finanzierung und die Stetigkeit der Gewinne als Trümpfe ausspielen.

ZÜRICH – Über ein Drittel aller 268 an der Schweizer Börse SWX kotierten Unternehmen sind in Familienhand. Von den 26 Blue Chips des Swiss Market Index steht hinter neun Unternehmen eine Familie: Etwa bei Julius Bär, Kudelski, Roche, Swatch oder Unaxis. Sie stehen oft vor den gleichen Herausforderungen wie Unternehmen im Publikumsbesitz.

Familienunternehmen haben ganz spezifische Eigenheiten und Probleme. Das Institut für Klein- und Mittelunternehmen an der Universität St. Gallen hat Bedeutung, Eigenheiten und Performance von börsenkotierten Schweizer Familienunternehmen im Auftrag des Prüf- und Beratungsunternehmens Ernst & Young unter die Lupe genommen. In den Kreis der Familienunternehmen wurden diejenigen aufgenommen, bei welchen 20 Prozent der Stimmrechte im Besitz einer Familie oder einer Einzelperson sind. Dies aus Gründen der internationalen Vergleichbarkeit, wie Urs Fueglistaller, Geschäftsführender Direktor des Instituts,

am Montag an einer Medienkonferenz in Zürich ausführte.

Weder solide noch träge

Familienunternehmen würden als solide und träge gelten, so Fueglistaller. In einem eigens kreierten «Family-Index» zusammengefasst, hat das Institut aber nachweisen können, dass sich die Aktien dieser Unternehmen in den letzten 14 Jahren – gemessen am Swiss Performance Index – überdurchschnittlich entwickelt haben. Während sie in Wachstumsphasen der Börse überdurchschnittlich zulegten, gingen sie bei schrumpfenden Märkten «mindestens so stark» zurück wie der Durchschnitt. Die Gründe für den Börsenerfolg sind gemäss der Studie die folgenden: Stabile Gewinne, eine solide Finanzierung mit höherem Eigenkapitalanteil, Engagement der Familie mit eigenen Werten und eine langfristige Geschäftspolitik, Unerwartet hoch sei aber die Volatilität der Aktienkurse gewesen, was der festgestellten langfristigen Orientierung und Gewinnstabilität der Familienunternehmen eher widerspricht. Vor diesem Hintergrund sei verständlich, dass Familienunternehmen einer Öffnung gegenüber dem Kapitalmarkt und dem Ziel der Aktienkurssteigerung so kritisch gegenüberstehen. (sda.)

